

„Wir leben gerade von Rücklagen“

BZ-INTERVIEW mit Olaf Meier, der seit sechs Jahren die psychiatrische Friedrich-Husemann-Klinik in Buchenbach leitet

BUCHENBACH. Das Coronavirus macht auch Menschen krank, die nicht infiziert sind: Wie Studien und Experten belegen, steigt seit Beginn der Pandemie auch die Zahl der psychischen Erkrankungen durch all die Belastungen und Einschränkungen. Wie wirkt sich das auf die Buchenbacher Friedrich-Husemann-Klinik aus? Darüber sprach Kathrin Blum mit Geschäftsführer Olaf Meier.

BZ: Die Pandemie setzt vielen Menschen zu, wirft einige aus der Bahn. Schlägt sich das in Ihren Patientenzahlen nieder?

Meier: Man könnte annehmen, dass unsere Zahlen gestiegen sind, das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil: Vor der Pandemie waren wir voll ausgelastet, jetzt sind wir es nicht mehr ganz.

BZ: Woran liegt das?

Meier: Zum einen müssen wir Isolierzimmer für Corona-Verdachtsfälle freihalten und zum anderen verschieben wohl einige Patienten ihren stationären Aufenthalt, wenn es irgendwie geht, nach hinten. Deshalb, und weil wir fürchten, dass viele Menschen mit den Nachwirkungen der Pandemie nicht zurechtkommen, rechnen wir mit einer Patientenzunahme dann, wenn die Rahmenbedingungen wieder normaler sind.

BZ: Was denken Sie – welche Menschen sind gefährdet?

Meier: Wir vermuten, dass beispielsweise Menschen psychisch erkranken werden, die vielleicht bisher einigermaßen gut durch die Pandemie gekommen sind, in einiger Zeit aber in wirtschaftliche Notlage geraten und um ihre Existenz bangen müssen.

BZ: Wie ist die Klinik bisher durch die Pandemie gekommen – gab es gehäuft Corona-Infektionen?

Meier: Wir können von Glück sagen, dass wir bislang keine größeren Ausbrüche hatten. Beim Personal hatten wir einige Infizierte, die aber sofort isoliert werden konnten.

BZ: Inwieweit ist normaler Klinikbetrieb möglich?

Meier: Körpernahe Anwendungen können derzeit nicht stattfinden. Und die Gruppenangebote sind natürlich reduziert und

nur unter Hygieneauflagen möglich. Normalerweise sind Kontakte Teil der Therapie – auch, dass die Patienten nach einiger Zeit am Wochenende nach Hause gehen, um sich dort wieder zurechtzufinden. Im Fachjargon nennt sich das Belastungserprobung. Diese ist derzeit nicht möglich. Auch Besucher können nicht empfangen werden.

BZ: Drohen manche Patienten da nicht zu vereinsamen?

Meier: Es ist schwer für manche, ja. Andere empfinden die Klinik in diesen Zeiten aber sogar als entlastenden Schutzraum. Da wir unser Therapiekonzept so



Zur Klinik gehört eine große Parkanlage. Das abgebildete Gebäude ist das neueste der Einrichtung, es wurde im vergangenen Jahr eingeweiht.

FOTOS: KATHRIN BLUM

weit wie möglich aufrechterhalten, können wir Reihentestungen von Besuchern personell leider nicht stemmen. Durch die geringere Auslastung fehlen uns Erlöse, dies ist allerdings ein Problem aller Psychiatrien.



Olaf Meier

BZ: Wie kompensieren Sie die finanziellen Ausfälle?

Meier: Wir leben gerade von den Rücklagen – und hoffen, am Ende des Jahres einen Ausgleich vom Land zu bekommen.

BZ: Sollten keine Landesgelder fließen ...

Meier: ..., wird es trotzdem weitergehen.

BZ: Wie geht es Ihren Mitarbeitern – mussten einige wegen der Minderbelegung in Kurzarbeit?

Meier: Nein, unser Personalbedarf ist nicht geringer.

Die Therapien finden ja alle trotzdem statt und alle anderen Dienste müssen ebenfalls abgedeckt werden. Kurzarbeit funktioniert da leider nicht.

BZ: Wie gut sind Sie insgesamt personell aufgestellt?

Meier: Besser als viele andere – aber der Mangel in der Pflege macht natürlich auch vor uns nicht Halt. Da wir ein gutes Miteinander und eine schöne Arbeitsatmosphäre haben, sind unsere Mitarbeiter aber sehr treu. Glücklicherweise hatten wir auch keine gehäuften Quarantäne- oder sonstigen Krankheitsfälle in den vergangenen Monaten.

BZ: Ihre Klinik liegt zwar sehr idyllisch, aber auch etwas abseits. Ist das in Sachen Personalsuche ein Manko?

Meier: Glücklicherweise fährt uns der Bürgerbus Dreisamstomer an und durch das Jobrad, das wir anbieten, kommen inzwischen auch viele mit dem Fahrrad. Einige Mitarbeiter fahren mit dem Zug bis Himmelreich und von dort weiter mit dem Rad zur Klinik.

BZ: Welche Rolle spielt der anthroposophische Hintergrund der Klinik – zum einen bei der Personalsuche – und zum anderen im Klinikalltag?

Meier: Als einziges anthroposophisches Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Psychotherapie in Deutschland ergänzen wir die schulmedizinische Behandlung um die integrative Anwendung der anthroposophischen Medizin. Dieses Alleinstel-

lungsmerkmal ist für viele Mitarbeitende ein wichtiger Grund zu uns zu kommen und gerne hier zu arbeiten.

BZ: Im vergangenen Jahr haben Sie das neueste Gebäude eingeweiht. Gibt es bereits Erweiterungspläne?

Meier: Eine Tagesklinik würde unser Angebot vervollständigen, in der Region gebraucht werden und wäre deshalb wünschenswert. Noch haben wir dafür aber kein grünes Licht.

Olaf Meier ist seit 2015 Geschäftsführer der Friedrich-Husemann-Klinik. Bevor er 2008 im Kliniksektor begann, war er viele Jahre lang in der Industrie tätig. Der 61-Jährige ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. Während der Woche wohnt er auf dem Klinikgelände, ansonsten ist er in Stutensee bei Karlsruhe zu Hause.

INFO

DIE KLINIK

Die nach ihrem Gründer Friedrich Husemann benannte psychiatrische Akutklinik zählt 103 Betten und rund 200 Mitarbeiter. Der Klinik ist eine Psychiatrische Institutsambulanz angeschlossen. Träger der Einrichtung ist der gemeinnützige Verein „Zentrum für anthroposophische Psychiatrie e.V.“. Früher wurden in der Klinik Patienten aus ganz Deutschland versorgt, in den vergangenen Jahren wurde Meier zufolge der regionale Fokus verstärkt und es kommen viele Patienten aus dem Hochschwarzwald, dem Dreisamtal, Freiburg und dem Breisgau. Die häufigsten Diagnosen sind depressive Erkrankungen

sowie schizoaffektive und bipolare Störungen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Patienten lag im vergangenen Jahr bei 30 und liegt aktuell bei 28 Tagen. Das etwas außerhalb von Buchenbach gelegene Gelände der Klinik umfasst 22 Hektar Fläche und zählt sieben Gebäude für den Klinikbetrieb, die zwischen 1930 und 2020 erbaut wurden. Dazu kommen ein Dutzend Wohn- und Hofgebäude, die sich ebenfalls auf dem Gelände befinden. Die Klinik organisiert alles selbst: Sie hat eine eigene Küche, eine eigene Hauswirtschaft und ein eigenes Gebäudemanagement.